



musée
jurassien
des arts
moutier

Cantonale Berne Jura 2024-2025

Ausstellungsführer



Musée jurassien des Arts
www.musee-moutier.ch

4 rue Centrale 2740 Moutier
info@musee-moutier.ch

Jury

- Océane Forsinetti, artiste et présidente du Club jurassien des Arts
- Mélanie Devaud, attachée de conservation et médiatrice au musée
- Valentine Reymond, conservatrice du musée

Künstlerinnen und Künstler

Stéphanie Baechler Cécile Baumgartner Vizkelety, Werner Burkhart, Seline Burn, Nicolas Gigon, Rokko Gottwald, Wera Grzes, Simone Hebeisen, Silvia Hugli Lory, Paul Hutzli, Tanja Kuschpel, Anouk Lees, Lorenzo le kou Meyr, Migo, Christina Niederberger, Nostal Chic, Tobias Nussbaumer, Barbara Reichen, Anouk Richard, Simon Risi, Patricia Schneider/Déborah Demierre, Celia & Nathalie Sidler, Sébastien Strahm, Michael Streun, Emmet Ward, Clemens Wild, Peter Wüthrich, Severin Zbinden, Angela Zwahlen

Auteurs des textes

Les artistes exposés, les auteurs ayant commenté leurs œuvres, Valentine Reymond

Stéphanie Baechler *1983

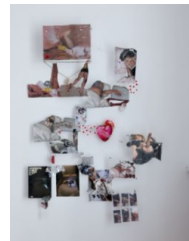
Mit ihren handgeknüpften Teppichen, eine Technik, die sie bei Kunsthandwerkern in Kairo gelernt hat, prangert Stéphanie Baechler die harte soziale Realität in der ägyptischen Hauptstadt an. Unter dem Regime von Abdel Fatthah al-Sissi wurden ganze Stadtteile durch Brücken oder Autobahnen



ersetzt und Hunderte von Familien mussten ihr Zuhause verlassen. Durch den offensichtlichen Kontrast zu der althergebrachten, sorgfältigen und konstruktiven Technik des geknüpften Teppichs beschwört die Künstlerin halbzerstörte Gebäude und einen anarchischen Straßenverkehr herauf.

Cécile Baumgartner Vizkelety *1997

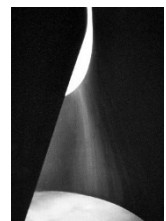
Cécile Baumgartner Vizkelety fügt in ihrer Installation Fotografien, die zerrissen oder löchrig sein können, in einer Art Collage von kitschiger Ästhetik zusammen, wie sie für die Generation Z repräsentativ ist. In dem zwischen Zartheit und Brutalität changierenden Werk zeigt sich eine verletzte Intimität, die ohne Wissen der fotografierten Personen aufgedeckt wird. Es evoziert auch die Omnipräsenz des



Telefons und hinterfragt damit den Einfluss von Technologie und Konsumgesellschaft auf die zwischenmenschlichen Beziehungen, wobei es sich an Autorinnen wie Eva Illouz und Seyda Kurt orientiert. Diese schlafenden Menschen können jedoch auch für die Depression stehen, wie sie David Lodge (*Der Mann, der nicht aufstehen wollte*) oder Georges Perec (*Ein Mann der schläft*, von dem sich auch der Titel des Werkes ableitet) beschreiben, oder gar für Leichen.

Werner Burkhardt *1938

Werner Burkhardt hat in Le Corbusiers Kapelle von Ronchamp und in Richard Serras Skulptur in Basel physische und metaphysische Bilder der Phänomene von Leere und Licht aufgenommen. Diese Phänomene spiegeln sich für ihn in Räumen der Architektur, der Kunst, der Poesie und der Meditation. Der Künstler zitiert hierzu Georg Kühlwind: „Leere, die Möglichkeit aller Inhalte“ oder auch Paul Klee: „Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern Kunst macht sichtbar“.



Seline Burn *1995



Seline Burn schildert eine zweideutige Welt, die sowohl von ihrem Alltag inspiriert als auch in eine verwirrende Atmosphäre getaucht ist. In *The Visitor* beugt sich eine junge Frau vor einem gedeckten Tisch, auf dem seltsamerweise die Kerzen brennen, vor, um zu spüren, wie die Schneeflocken auf ihr Gesicht fallen. Der Nymphensittich, der neben ihr sitzt, spielt ebenfalls eine ungewöhnliche Rolle in dieser nächtlichen Szene, die in flammenden Farben von Rot bis blau, dargestellt ist. In *Thanks for the flowers* [Danke für die Blumen] spielt die Künstlerin auf humorvolle Weise auf einen Blumenstrauß an, indem sie ihn in ein Tapetenmotiv verwandelt, in das eine weibliche Figur einfließt. Gehört sie zur „Tapete“? Oder steht sie hinter einer mit Blumenvignetten übersäten Glasscheibe?

Nicolas Gigon *2001



Durch seine eigenen Erfahrungen inspiriert schafft Nicolas Gigon Werke, die zugleich persönlich und universell sind und erforscht, wie wir in der Öffentlichkeit mit unserer Privatsphäre umgehen können. In dieser Karaffe hat er die Asche von hundert Liebesbriefen zusammengefasst, die er erst geschrieben und dann verbrannt hat, einerseits um seine Verliebtheit auszudrücken, aber auch um sich davon zu befreien. Die Asche hat er sorgfältig wie eine Reliquie vergangener Gemütszustände aufbewahrt. So lädt er die Betrachter ein, sich mit ihrem eigenen Verhältnis zu Liebe und zum Privatleben auseinanderzusetzen.

Rokko Gottwald (Tony Lauener) *1978



In seiner Serie *Bad* entlarvt Rokko Gottwald die erschreckende Realität, die sich hinter Wohnungsfassaden verbergen kann, wo scheinbar eine idyllische Privatsphäre herrscht. Der Künstler verwendet bewusst einen illustrativen oder gar naiven Stil und inszeniert seine Anspielungen mit ironischer Distanz zu seinen Sujets. Er hinterfragt unseren Hang, Warnsignale, die wir wahrnehmen können, zu

ignorieren. Traumata, ihre Entstehung sowie ihre Behandlung stehen im Zentrum seines Werks, das sich auf seine persönlichen Erfahrungen stützt.

Wera Grzes (Weronika Grzes) *1996

Unter dem Titel *Nephele* – Nymphe und Wolkengeist aus der griechischen Mythologie – schafft Wera Grzes Wattebilder von ihrem eigenen Körper, die sich jeglicher vorgefassten Form entziehen. In Nahaufnahmen übersetzt sie die Beziehung zwischen Atem und Fleisch, die durch einen Auszug aus dem Werk *Running with Wolves*



(*Die Wolfsfrau*) von Clarissa Pinkola Estés inspiriert ist. Aus Sicht der Künstlerin befindet sich der Körper, der voller Emotionen, Erfahrungen und Spannungen ist, in fortlaufender Entwicklung und hat seinen Ursprung in der Selbstschöpfung, weit entfernt von den vorgefassten Bildern, die die Gesellschaft oder die Kultur transportieren.

Simone Hebeisen *1994

Simone Hebeisen verbindet miteinander so gegensätzliche Materialien wie Stein und getufteten Teppich. Stein und Teppich, in ihren Farben, ihrer Konsistenz und in ihrer Haptik grundverschieden, sind auf dem Fußboden verteilt. Der Betrachter ist eingeladen, in der Installation umherzugehen und die Elemente zu berühren, um die gegensätzlichen Eindrücke von warm und kalt, leicht und schwer, weich und hart besser wahrnehmen zu können.



Silvia Hugi Lory *1978

Silvia Hugi Lory bietet ein ätherisches Bild alter Vorhänge aus einem leerstehenden Haus an. Im Siebdruck hat sie Fotos dieser Vorhänge auf Glasbilder übertragen, die an Fensterglas erinnern. Jedes Bild hat einen anderen Winkel, sodass durch ihre Reihung ein Moiré entsteht. Wenn man die Glasplatten übereinanderlegt, entstehen neue Bilder. Die Spiegelung der Umgebung fügt noch weitere Effekte hinzu. Mit diesem Verfahren erforscht die Künstlerin die Stoffe, das Fenster und das Licht, das durch sie hindurchfällt.



Paul Hutzli *1992



In seinem Video *Flunked* (Durchgefallen) erzählt Paul Hutzli vom Prüfungsritual eines Lehrlings zur Erlangung seines Diploms. Die Handlung vollzieht sich in einer Zauberfabrik, in der am laufenden Band Menschen aus Ton produziert werden, die für die Arbeit bestimmt sind. Der Lehrling fällt schließlich bei seiner Prüfung auf spektakuläre Weise durch, da er nicht die langweiligen Kriterien seines Meisters befolgt. Der Künstler hinterfragt damit die Normen und Machtverhältnisse, die im schulischen Umfeld und in der Gesellschaft vorherrschen. Paul Hutzli hat diesen Animationsfilm mit Hilfe von Stop-Motion gedreht und Materialien wie Marionetten, Kostüme, Pappmaché, gemalte Animation, Ton und Objets Trouvés verwendet, die auch in seiner Malerei und seinen Skulpturen zum Einsatz kommen.

Tanja Kuschpel *1989

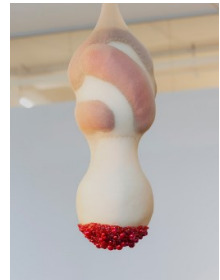


Das Stilleben von Tanja Kuschpel scheint auf den ersten Blick in der Tradition dieses Genres zu stehen. Doch nach und nach spürt der Betrachter, dass etwas an ihm merkwürdig ist: In dem im Vordergrund liegenden Messer spiegelt sich ein Gesicht. Dieses Spiegelbild, das innerhalb der Komposition unwirklich erscheint,

führt in die Assemblage aus Gegenständen und Draperien die menschliche Gestalt ein. Es unterstreicht die Bedeutung des Blicks, indem es an das eigene visuelle Erlebnis des Betrachters anknüpft. Für die Künstlerin steht der Betrachter im Vordergrund. Die Schneide des Messers steht symbolhaft für die Schärfe des Verstands und fordert dazu auf, sich auf sich selbst zu besinnen und sich nicht durch vordergründige Pracht ablenken zu lassen. In traditionellen Stilleben enthielten Vanitas-Elemente darüber hinaus auch eine moralische Botschaft, nämlich die des *Memento Mori*: „Bedenke, dass du sterben wirst“.

Anouk Lees *1998

In ihrer Installation *Ursprungsgewebe* stellt Anouk Lees das Erlebnis der Geburt dar. Indem Stoffe zerrissen und wieder zusammengenäht und indem textile Körper im Raum verteilt werden, bringt sie die widerstreitenden Gefühle von Trennung und Neubeginn, von Schmerz und Schönheit zum Ausdruck, die mit dem Gebären einhergehen. Die Künstlerin veranschaulicht die Empfindungen des zerrissenen und wieder genähten Körpers und auch diejenigen, die sich beim Anblick eines neuen Körpers, der eben zu leben beginnt, auf brutale und doch wunderbare Weise einstellen. Sie lädt die Betrachter dazu ein, die vielfältigen Facetten des Ursprungs zu erforschen.



Lorenzo le kou Meyr *1967

Das malerische Universum von Lorenzo le kou Meyr pendelt zwischen Klarheit und Unschärfe, Lesbarkeit und Abstraktion. Seine mehrdeutigen Landschaften, wiewohl in der Realität verankert, suggerieren geheimnisvolle Visionen. Für den Künstler handelt es sich um „Bühnenbilder“: „Ich schaffe die Bühnenausstattung für abwesende Schauspieler.“ In den ausgestellten Werken hat er Reproduktionen seiner früheren Gemälde auf weichem Stoff malerisch überarbeitet. Das kreisrunde Format verstärkt noch zusätzlich das Gefühl der Ungewissheit, das an die Vorstellungskraft des Betrachters appelliert. Ebenso verhält es sich mit den Baumwollfäden, die das bildnerische Material erweitern und dazu beitragen, die klaren Spuren des Offensichtlichen zu verwischen. Der Künstler spielt mit seinem Titel nicht ohne Augenzwinkern auf einen Faden an, der eine entgegengesetzte Rolle spielte, nämlich der von *Ariadne*, der es Theseus erlaubte, seinen Weg aus dem Labyrinth des Minotaurus herauszufinden.



Migo (Manuel Staudenmann) *1991



Mit seinen *Leftover Portraits* (Übrig gebliebenen Porträts) stellt Migo mit Hilfe von Patchworks Personen aus seinem Umfeld dar. Er bat seine Freunde Nava und Livio, Gegenstände, die sie eigentlich wegwerfen oder verschenken wollten, über einen langen Zeitraum aufzubewahren. Seine Modellpersonen konnten also aussuchen, was sie von ihrer Privatsphäre, von ihrem Ich, von ihren Lebensverhältnissen und ihrem Konsumverhalten zeigen wollten. Die im Zickzackstich aneinandergefügtten Fragmente ihres Alltags – Kleidung, Teepackungen oder Zeitschriften – bilden Porträts ohne Gesichter, die Abläufe und gesellschaftliche Werte erkennen lassen.

Christina Niederberger *1961



Christina Niederberger hat eine labyrinthartige und schwindelerregende virtuelle Welt gemalt, die gleichzeitig die *Kerker der Fantasie* von Piranesi, die moderne Malerei und die digitale Bildsprache der computergenerierten Gaming-Technologie evoziert. Ihre künstlerische Praxis besteht in einer konzeptuellen Schichtung von gemalten und Computerbildern mit dem Ziel, den ornamentalen und den rein kreativen Anteil herauszuarbeiten, der in den digitalen Bildern steckt. Diese beiden Aspekte wurden in der Moderne mit dem Weiblichen und damit verbunden mit dem Kunsthandwerk beziehungsweise mit dem mit der freien Schöpfung assoziierten Männlichen in Verbindung gebracht. Diesen Fragen geht die Künstlerin in ihren sorgfältigen malerischen Übersetzungen durch Prozesse der Verfremdung und Entschleunigung nach.

Nostal Chic (Samuel Rauber *1990 / David Bregenzner *1991)

Das Duo Nostal Chic hinterfragt die Konzepte Komfort (das dänische *hyggelig*) und Sicherheit, die mit dem individuellen Lebensraum assoziiert werden. Ihre winzigen Häuschen lassen erkennen, dass sich in ihrem Innern ein friedliches Leben vollzieht: das Knistern und der rote Schein eines Feuers oder das Flimmern und der



Klang von Fernsehern. Doch dieses Gefühl von Schutz und Komfort wird durch den Standort der Behausungen gestört. Auf felsigen Höhen angesiedelt stehen sie zugleich auch für ein Gefühl von Isolation oder Quarantäne. Nostal Chic stößt damit eine kritische Reflexion über das Stereotyp des Eigenheims an, dessen Wert als Zufluchtsort sich als fragil und illusorisch erweisen kann. Zwei Videos ergänzen diese Herangehensweise. Auf dem einen ist eine Spieldose in Form eines Chalets zu erkennen, dessen Dach sich öffnet und eine beunruhigende Dunkelheit zu erkennen gibt, die durch den verlangsamten und mit Hall versehenen Klang noch verstärkt wird. Mit dem anderen öffnet sich ein Universum der Simulation, das auf die gesamte Installation abstrahlt. Sowohl der durch ein (an die Einschlafvideos auf YouTube erinnerndes) Kaminfeuer beheizte gemütliche Innenraum als auch die Frau wurden mittels künstlicher Intelligenz generiert. Doch der Betrachter kann sich leicht in die Szene hineindenken und sogar glauben, dass er sich mit diesem Avatar unterhalten kann.

Tobias Nussbaumer *1987

In seinen minutiösen Zeichnungen mit Tinte und schwarzem Bleistift vermischt Tobias Nussbaumer architektonische Stereotypen und verbindet reale, digitale und imaginäre Räume miteinander. Der Blick verliert sich in diesen Verflechtungen, die durch die Umkehrung von Innen und Außen noch verstärkt werden. Wo kann diese zerbrochene Glasscheibe im Verhältnis zur Treppe im Vordergrund stehen?



Woher kommt dieses seltsame Mobiliar, eine Art Kreuzung aus Kratzbaum und Bistrotisch? Wie lässt es sich mit dem Titel des Werks, *Customized Seclusion* [Individuelle Isolierung], in Verbindung bringen? Die zahlreichen Mises en abyme, die der Künstler zum Klingen bringt, entfernen den

Betrachter von seinen gewohnten Perspektiven und Vorurteilen, um seine Vorstellungskraft zu wecken.

Barbara Reichen *1971



Mit ihrem Wolkendrachen bezieht sich Barbara Reichen auf das Jahr 2024, das im chinesischen Kalender das Jahr des Drachen ist. Dieses Wesen, das Transformation und Erneuerung symbolisiert, ist für sie gleichzeitig kraftvoll, freundlich und von Weiblichkeit geprägt. Er verzaubert den großen Saal

des Museums, in dem er aufgestellt ist. Können wir uns in der heutigen bebenden und sich verändernden Welt mit seiner Energie verbinden? Dies hat die Künstlerin in einer Performance während der Vernissage versucht.

Anouk Richard *1988



Anouk Richard sucht durch minutiöse Darstellungen von Körperteilen oder Gegenständen den Betrachter zu verwirren, um seine Vorstellungskraft zu aktivieren. Hier hat sie echte Waffen abgebildet, verleiht ihnen aber durch ihre säuerliche Farbgebung einen spielerischen Aspekt. Ist Kinderspielzeug harmlos? Betrachten

gewisse Kämpfer den Krieg als Freizeitbeschäftigung? Die Künstlerin schafft eine beunruhigende Zweideutigkeit zwischen der dramatischen Funktion dieser Pistolen und der Unschuld des Kinderspielzeugs.

Simon Risi *1991



Simon Risi reduziert mit Humor die Komplexität von Emotionen auf messbaren Kategorien und Normen. Auf Aluminiumtafeln kodiert er diese Kategorien farblich und gibt ihren Prozentsatz an, der je nach Tafel unterschiedlich ist. In einem Ausstellungsraum aufgestellt, scheinen diese Tafeln zu übersetzen, was

wir beim Betrachten von Kunst empfinden können, zum Beispiel: „40% Enttäuschung, 36% ästhetische Wertschätzung, 18% Ruhe, 18% Verwirrung, 18% Zufriedenheit, 9% Langeweile, 9% Verzauberung“. Diese absurde Berechnung unserer undefinierbaren Emotionen widerspiegeln unsere Ungenauigkeiten und Schwierigkeiten bei der Beschreibung unserer Beziehungen zur Kultur wider.

Patricia Schneider *1974 / Déborah Demierre *1988

In *Reflet des voisins* stellen Patricia Schneider und Déborah Demierre das Alltagsleben der Bewohner eines Freiburger Wohnhauses zwischen Anonymität und Intimität dar. Inspiriert von Schattenrissen, die auf eine Glasfassade



eines Innenhofs projiziert wurden, haben sie die Silhouetten von Details, Gegenständen und Personen eingefangen und durch die Reflexionen neue Nachbarschaften geschaffen. Mit einer komplexen Technik, bei der sie Fotogravuren und geätztes Glas übereinanderlegten, übersetzten sie die nächtlichen Farbatmosphären der beleuchteten Wohnungen und die Spiegelungen der Architektur benachbarter Gebäude.

Celia & Nathalie Sidler (Célia Sidler *1983, Nathalie Noorlander *1983)

Die Zwillingsschwwestern Celia und Nathalie Sidler hinterfragen nicht ohne Ironie bestimmte Aspekte der Gesellschaft, darunter auch den Konsum, indem sie Lebensmittel als künstlerisches Material verwenden. Auf einem Spiegeltisch haben sie Abgüsse einer Rinderzunge aus rotem Zucker



angeordnet. Mit der Zeit wird der Zucker kristallisieren und matt werden, sodass er dem Fleisch immer ähnlicher wird. Dieses Werk findet verschiedene Echos in aktuellen Problemen. Der Ersatz einer Substanz durch eine andere, der in der Lebensmittelindustrie üblich ist, führt oft zu Skandalen. Der übermäßige Fleischkonsum wird missbilligt. Aber die Zunge ist auch unser eigenes Organ, das für die Wahrnehmung des Geschmacks dessen, was wir essen, unerlässlich ist.

Sébastien Strahm *1980

Der Künstler fasziniert sich für die Landschaft als kulturelles Thema, ihre Darstellung und ihre Codes. Insbesondere erforscht er in seiner Malerei, seinen Aquarellen und Reliefs nicht nur die östlichen Traditionen in diesem Bereich, sondern auch den Blick des Westens auf sie. Seine Flachreliefs aus bemaltem Gips sind formal identisch. Diese ausgeschnittenen Silhouetten von Felseninseln und Gestirnen, die auf verschiedenen Ebenen platziert sind, die den Raum



suggestieren, variieren nur durch ihre intensive Volltonfarben. Sébastien Strahm

häuft auf diese Weise Motive an, die zu Dekorationen werden und unsere Wahrnehmung der Landschaft und ihre Vorurteile hinterfragen.

Michael Streun *1965



Michael Streun schafft surreale Bildwelten, Utopien mit ambivalenter Bedeutung, um die Transformationen und Umwälzungen der heutigen Welt darzustellen. Vor dem Hintergrund einer zerklüfteten Landschaft, deren Flächen teleskopartig zusammenstoßen, scheinen drei junge Mädchen ruhig zu reagieren und sogar die sich ergießenden Fluten zu genießen. Die fließenden Farben, die von komplementären Violett- und Gelbtönen

dominiert werden, sind an sich schon ein Energiefeld, das der mehrdeutigen Thematik Schichten von Überblendungen und Überlagerungen hinzufügt. Fernab von jeglichem Bezug auf ein bestimmtes aktuelles Ereignis spiegelt der Künstler die Komplexität und die Gefahren unserer Zeit wider, in einem Ton, der zwischen Apokalypse und Hoffnung schwankt.

Emmet Ward *1991



Mit *Postcards from Psyche* [Postkarten aus der Psyche] erforscht Emmet Ward Traumata, Medienkonsum und das kulturelle Gedächtnis. Er vermischt und rekonfiguriert emblematische Bilder, die schwer lesbar werden, um den Tod des kleinen Jungen Alan Kurdi, eines Syriers kurdischer Abstammung, der ertrunken und an einem türkischen Strand angespült worden war, zu thematisieren. Die Fotografien seines Körpers gingen um die Welt. In *The Scream* [Der Schrei] verbindet der Künstler solche Fotografie mit Tizians *Entführung*

der Europa und dem Emoji des Schreis. In *Invaders: Mystery Space* fügt er ein weiteres Bild des noch lebenden Jungen ein, der ein T-Shirt mit der Aufschrift trägt, die sich auch im Titel wiederfindet. Dazu stellt er *Saturn, der einen seiner Söhne verschlingt* von Francisco Goya und NASA-Bilder des Planeten Saturn. Auf dem Rand des Kunstwerks ist zu lesen: „Time grazed on youth, as a child sailed to where quiet prevailed. But a gust led them astray onto silent shores“.

("Die Zeit streifte die Jugend, als ein Kind zu einem ruhigen Ort segelte. Doch eine Sturmböe trieb sie an stille Ufer")

Clemens Wild *1964

In seinen Comics auf Schranktüren eines ehemaligen Personalhauses stellt Clemens Wild Situationen dar, die er in der sozialen Einrichtung, in der er wohnt, erlebt hat. Das Medium selbst gewinnt an Bedeutung, da der Künstler sich mit Humor bemüht, das bescheidene Leben der Frauen nachzuzeichnen, die in der Einrichtung für die Küche, die Zimmer oder die Werkstätten angestellt sind. Er macht diese sozial unsichtbaren Figuren sichtbar und achtet darauf, sie zu unterscheiden, um ihre Persönlichkeit durch ihre Kleidung und andere Details zu unterstreichen. Er wählte bestimmte Momente, in denen sie aus ihrem Alltag ausbrachen, wobei auf einer Seite ein Urlaub auf Korfu und auf der anderen Seite ein Vorfall am Dreikönigstag zu sehen ist.



Peter Wüthrich *1962

Das Buch steht im Mittelpunkt der künstlerischen Arbeit von Peter Wüthrich, der es als Elemente seiner vielgestaltigen Installationen verwendet. In seiner *Pharmacie Littéraire* (Literarische Apotheke) hat er Fläschchen aufgestellt, deren Etiketten von den Titelseiten verschiedener Romane stammen, die meisten davon aus der französischen Reihe „Le Livre de poche“. Damit drückt er den hoffnungsvollen Gedanken aus, dass die Literatur als Medizin betrachtet werden kann, die unsere Gesundheit verbessert. Könnten wir sie nicht als „heilende Energie nutzen mit welcher wir uns imaginär/geistig beeinflussen könnten“? (Zitat aus einem Text des Künstlers)



Severin Zbinden *1997



Severin Zbinden bringt grundlegende menschliche Erfahrungen wie Angst, Liebe und Tod zum Ausdruck. Inspiriert von einer Fotografie malte er den Serienmörder John Wayne Gacy als Kind bei einer Familienfeier, mehrere Jahre vor seinem ersten Verbrechen. Er spürte schon in diesem scheinbar fröhlichen Moment eine Bosheit in den Schatten um die Augen und im Lächeln des zukünftigen Verbrechers. Wo geht die Unschuld verloren? Gibt es sie wirklich? Inwieweit kann ein Bild diese Frage vermitteln? Der Künstler ist weit davon entfernt, uns eine präzise Antwort zu geben, sondern versucht, das Unerklärliche in einer Reduktion von Farbe auf Schwarz-Weiß zu vermitteln. Die Unschärfe seines Selbstporträts scheint seine subtile Annäherung an die menschlichen unfassbaren Gefühle zu bestätigen.

Angela Zwahlen *1968



Angela Zwahlen hat mit einer Prägnanz aus ihrer Arbeit als Illustratorin Orte gemalt, denen wir im Alltag begegnen können. Der von Menschenhand gestaltete Park oder diese Villa aus den 1970er Jahren gehören zu den Kulissen, die unser Wohlbefinden, unsere Freizeit und unsere mononuklearen Familien beherbergen. Doch die Abwesenheit jeglicher menschlichen Präsenz, die Strenge und die zentrale Perspektive des Parks stehen seiner Schönheit durch ein Gefühl der Bedrückung entgegen. Erinnert die Villa mit ihren seltenen Fenstern nicht an einen Bunker oder eine Festung, trotz der fröhlichen und säuerlichen Farben des Gemäldes?

